

Laibacher Zeitung.

Nr. 234.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Freitag, 11. Oktober

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1872.

Ämtlicher Theil.

A u n d m a c h u n g.

Auf Grund des § 12 des Eisenbahn-Concessionsgesetzes vom 14. September 1864 (R. G. Bl. Nr. 238), dann der §§ 4 und 27, respective 6 und 26 der Concessionsurkunden vom 11. Jänner 1864 (R. G. Bl. Nr. 6) und vom 15. Mai 1867 (R. G. Bl. Nr. 85) für die Eisenbahn von Lemberg nach Czernowitz und für die Eisenbahn von Czernowitz nach Suczawa habe ich die Sequestration dieser Bahnlinsen der k. k. priv. Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahngesellschaft auf Gefahr und Kosten der Betriebsunternehmung angeordnet und den k. k. Regierungsrath Karl Varchar zum Sequester und in dessen Verhinderung den k. k. Inspector Ferdinand Perl zum Sequester-Stellvertreter für die genannten beiden Bahnen bestellt. Der Sequester tritt am 8. Oktober 1872 sein Amt an, und ist von diesem Tage angefangen die Generalversammlung, der Verwaltungsrath und der Generaldirector der ihnen durch die Gesellschaftstatuten vom 13. Oktober 1868 übertragenen Functionen, insoweit sie sich auf die Verwaltung der Bahnlinsen Lemberg-Czernowitz und Czernowitz-Suczawa beziehen, enthoben. Sämmtliche Beamten und Bedienstete der sequestrirten Bahnen treten vom Tage des Amtsantrittes des Sequesters unter dessen Amtsgewalt.

Wien, am 7. Oktober 1872.

Der k. k. Handelsminister:
Banhaus m. p.

Nichtamtlicher Theil.

In Betreff der Anwendung des Gesetzes vom 19ten April 1872 über die Verleihung von Anstellungen an ausgediente Unteroffiziere wurde die betreffende Behörde erinnert, daß durch dieses Gesetz das Recht der Behörden auf Versetzung und Beförderung bereits angestellter Civil-Staatsdiener in keiner Weise berührt wird.

Der hochwohlgeborene Herr Anton Freiherr von Cobelli hat für die Abbrändler von Zalog einen Unterstützungsbetrag pr. 12 fl. 50 kr. und für jene von Altenmarkt den gleichen Betrag pr. 12 fl. 50 kr. gespendet.

Indem diese Beträge ihrer Bestimmung zugeführt werden, wird dem großmüthigen Spender der wärmste Dank öffentlich ausgesprochen.

Laibach, am 2. Oktober 1872.

Der k. k. Landespräsident:
Auersperg m. p.

Bur Action der Reichsraths-Delegation.

Die öffentlichen Blätter fahren fort, sich mit den Vorgängen im Schoße des reichsräthlichen Budgetausschusses zu beschäftigen. Die öffentlichen Stimmen beurtheilen das Elaborat des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation von dem Gesichtspunkte der politischen Zweckmäßigkeit aus, finden dasselbe in vielen Punkten verfehlt und geben der Zuversicht Ausdruck, daß der Patriotismus der Reichsrathsdelegation unter der lokalen Einflusnahme der diesseitigen Regierung eine befriedigende Lösung der vorhandenen Differenzpunkte zu finden wissen werde.

Die „Neue freie Presse“ erinnert daran, daß das constitutionelle Princip, das auf der Harmonie zwischen den Staatsgewalten beruhe, ein gewisses Accommodiren von beiden Seiten zur nothwendigen Voraussetzung habe, und glaubt deshalb erwarten zu können, daß die Parteilichkeit Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten und mehrerer anderen Minister mit den österreichischen Delegierten nach allen Seiten ausgleichend und versöhnend wirken werden.

Die „Presse“ appelliert gleichfalls an die Besonnenheit und Mäßigung der österreichischen Delegierten in Pest. Dieselben mögen erwägen, ob die Verweigerung der Kosten der diesjährigen Präsenzzeit in der That durch finanzielle Rücksichten geboten erscheine. Sie mögen auch den Rücksichten der politischen Zweckmäßigkeit Rechnung zu tragen nicht unterlassen und nicht vergessen, welche Bedeutung im constitutionellen Leben die Solidarität zwischen der Majorität der Volksvertretung und der Regierung habe.

Die „Deutsche Zeitung“ spricht sich in sehr warmer Weise für die Bewilligung einiger durch die ablehnenden Anträge des Budgetausschusses in Frage gestellten, das Militärbildungsweisen betreffenden Posten des Voranschlages aus. Das heutige Militärbildungsweisen — schreibt das genannte Blatt — beruhe auf rationalen Grundlagen, und es sei nichts weniger als angemessen, eben bei diesem, ohne Rücksicht auf die ohnehin sehr wägen Forderungen des Kriegsministeriums, noch weitere Erparungen eintreten lassen zu wollen. Eben so wenig sei die Streichung jener 40.000 fl. zu billigen, welche der Kriegsminister zur Einrichtung von militärwissenschaftlichen Vereinen in den bedeutendsten Garnisonsstädten der Monarchie verlange.

Die „Tagespresse“ giebt den Delegierten zu erwägen, daß der Budgetausschuss durch die Verweigerung der Mittel für die finanzielle Durchführung der gesetzlich normierten dreijährigen Präsenzzeit in Wahrheit mit einem verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze in Widerspruch gerathen sei, und hofft, daß die ruhigen Erwägungen, mit welchen man die Ausschussbeschlüsse von allen Seiten bekämpfe, genügen werden, um dieselben im Plenum, dort wo dies erforderlich erscheint, im Sinne der Regierung umzugestalten. Man werde

dies um so leichter thun können, als die Erklärung des Reichskriegsministers, er betrachte sein heuriges Ordinarium als Normalbudget, ja den vielfach geäußerten Wünschen der Delegationen entspreche.

„Fremdenblatt“ und „Neues Fremdenblatt“ eudlich weisen auf die völlige Ausichtslosigkeit desjenigen Theiles der Delegierten hin, welcher durch Vertretung der Ausschussbeschlüsse einen finanziellen Erfolg zu erreichen hofft, und erwartet, daß der freundschaftliche Charakter der Beziehungen der Verfassungspartei zu der verfassungsmäßigen Regierung auch aus dem Intermezzo der Budgetausschussdebatten unverfehrt hervorgehen werde.

Nicht nur wiener, auch ungarische Journale beleuchten in eingehender Weise die Action der reichsräthlichen Delegation in eingehender Weise. „Pesti Naplo“ bringt nachstehenden bemerkenswerthen Artikel: „Seitdem das Institut der Delegationen besteht, erleben wir alljährlich dasselbe Schauspiel, daß sich anfänglich die beiden Delegationen fast schroff von einander scheiden in ihren Beschlüssen und daß es dann einer mit allen Mitteln betriebenen Negociation bedarf, um Homogenität in diese Beschlüsse zu bringen. Bis heute hat die Monarchie keine Ursache gehabt, über die Natur dieser Beschlüßfassungen zu klagen. Was man auch regelmäßig von beiden Seiten über die Schädlichkeit und die Gefahren irgend einer Position, auf deren Annahme die Gegenseite verharrete, vorbrachte, hinterher hat es sich doch noch immer herausgestellt, daß die Actualität solche düstere Phrophezeiungen nicht erfüllte.

So hat man, um nur eines hervorzuheben, uns Ungarn stets vorgeworfen, daß wir die Wehrkraft des Reiches nur deshalb so stärken wollen, weil wir von Kriegsgedanken gegen Rußland erfüllt sind, während die Erfahrung lehrte, daß wir eben so innig und aufrichtig die Politik des Friedens begrüßten, wie unsere Brüder jenseits der Leitha. So hat man den Gegnern des Militäretats in der jenseitigen Reichshälfte zum Vorwurfe gemacht, daß sie die Monarchie wehrlos an deren Feinde ausliefern wollen, während die Thatfachen erwiesen, daß so schädliche Pläne allenfalls einer verschwindend kleinen Clique vorschweben mögen, der weit aus überwiegender Majorität der Deutschen und Slaven Oesterreichs aber glücklicherweise ferne liegen. Auch über die Richtungen und Zielpunkte jener Politik, für welche die Delegationen das zuständige Forum, den obersten Controlhof, bilden, bestand zwischen den Sendboten der beiden Bestandtheile der Monarchie eigentlich nie ein ernster, tiefgreifender Gegensatz. So oft ein solcher in früheren Jahren scheinbar zu Tage trat, galt er mehr gewissen Momenten höchst subjectiver Natur, war er der Ausfluß eines mehr gegen die Persönlichkeit des leitenden Staatsmannes sich richtenden Mißtrauens, keineswegs einer Discorbanz bezüglich der Grundsätze, welche die Synodus jener Politik zu bilden hätten. Heute vollends ist auch diese Verschiedenheit der äußeren Tempe-

Seuiffleton.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit
von J. Steinmann.

XI. Kapitel.

Verloren.

(Fortsetzung.)

Herr Dolomie war wieder allein. Die Worte des Menschen, der ihn soeben verlassen, gingen ihm durch das Gehirn wie glühende Pfeile.

So konnte ein Lehrer der Religion sprechen, solche Abgründe barg das Herz eines der schönsten Männer der Stadt?! Herrn Dolomie schwindelte.

Und dieser Mann hatte ihn einen Heuchler genannt, das eigene Geschloß zurückgeschleudert und ihn selber der Heuchelei bezüchtigt. Das war zu viel.

Das Lächeln war aus seinem Gesichte verschwunden und die Lippen murmelten leise: „Wenn er Recht hätte?“

„Nein, nein, er lügt. Ein falscher Priester lügt. Ich habe stets nach den Gesetzen der Ehre und der Firma gehandelt. Die Firma steht groß da für jetzt und alle Zeiten, der Name Dolomie kann niemals untergehen.“

„Er ist schon untergegangen,“ flüsterte er schmerzhaft nach einer Pause. „Mein Sohn ist todt!“

Dann dachte er lange nach über die Zukunft. Sie war trübe und schwer. Nicht frohe Hoffnung hob den Schleier, nein, der Ehrgeiz ließ ihn schauern, bei dessen Anblick verschwand die Liebe. Liebeleer wie die Gegenwart mußte sich die Zukunft gestalten.

Herr Dolomie war wieder sehr einsam und ärmer als vorhin.

Um so verbissener wurde Herr Dolomie auf seine alten Ansichten, um so trüber gestalteten sich die Ansichten auf Wiedererlöschung mit Georg. An seine eigene Zukunft dachte Herr Dolomie ungerne und heftete seine Gedanken mehr und mehr auf die Förderung der Firma, als auf die letzten Willen seines Lebens, die sich schließlich an dem Sande des Grabhügels, dem letzten irdischen Gestade, brechen mußten.

Pastor Schröder, der sonst so vorsichtig, hatte sich einem Manne gegenüber verrathen, dessen Grundsätze er den seinigen ähnlich glaubte. Das war ihm fatal.

Wie konnte er ahnen, daß Herr Dolomie, den er schon lange für einen Heuchler eigener Art gehalten, solch langweilig moralische Ansichten haben könnte, daß er ihm den so sehr natürlichen Genuß der Gegenwart als etwas schlechtes auslegen und ihm sogar das bisherige Freundschaftsbündnis kündigen würde?

„Der Mann ist gänzlich unzurechnungsfähig,“ sagte Pastor Schröder sich leise.

Er eilte nach seinem Hause, das in der Nähe der Kirche lag, um sein einsames Mittagmahl einzunehmen. Eine Haushälterin jenes Calibers und jenes Alters, das

man sie gerne als Augenzeugen der Sündflut angesehen hätte, wenn sie es verlangt haben würde, war das einzige weibliche Wesen, welches das Pastorenhaus enthielt. Fräulein Weiner — so hieß die würdige Dame — besorgte alles selbst, nur zweimal in der Woche ließ sie sich von einer Scheuerfrau unterstützen.

Aus diesem Grunde kam es, daß in dem weitläufigen Pastoratgebäude nur drei wohnliche Zimmer waren: das Gemach des Fräulein Weiner, des Pastors Studierzimmer und Schlafgemach. In dem großen Gesellschaftszimmer stritten Staub und Spinnweben um die Herrschaft.

Pastor Schröder hatte eine sehr ungemüthliche Häuslichkeit und suchte daher außer dem Hause, was seine vier Pfähle ihm nicht bieten konnten.

Namentlich floh er das Haus, wenn eine Tochter des Fräulein Weiner — vor der Welt galt sie als die Richtige der ehrwürdigen Dame — erschien. Dann wurde ihm das Gerassel der dünnen Zungen der beiden Frauen unerträglich.

Bot sich denn nicht gerade die Gelegenheit, eine bekannte wohlhabende Familie besuchen zu können, dann hatte er zwei Asyl: die fast allabendlichen Versammlungen der „Gemeinschaft der Auserwählten“, oder er ging seinen eigenen Weg, um eine „verlorene Seele“ zu retten. Diese Art von innerer Mission liebte Pastor Schröder sehr und opferte ihr — trotz des sonst so ausgeprägten Geizes — manche kleinere oder größere Summe.

ratur geschwunden. Mit einem Vertrauen, das speciell für uns Ungarn etwas höchst schmeichelhaftes hat, weil es beweist, daß in unserer Schule Anschauungen reifen konnten, welche von allen Vertretern der Monarchie als dem gemeinsamen Wohle förderlich erkannt werden, mit einem wahren Vertrauen, wie es sich bisher nie geäußert hat, begrüßte die reichsräthliche Delegation, conform mit der öffentlichen Meinung Oesterreichs, jenes politische Programm, als dessen Träger einer der edelsten Söhne unseres Landes erscheint. Daß sich hierin die Vertreter der jenseitigen Reichshälfte in voller Uebereinstimmung mit jenen Ungarns auf gleicher Linie befinden, bedarf wohl kaum einer besonderen Hervorhebung. Wenn wir dies gleichwohl thun, so geschieht es nur um — absehend von allen Personellen — zu constatieren, daß in Bezug auf Richtungen und Ziele unserer auswärtigen Politik die completeste, ungetrübteste Uebereinstimmung zwischen den beiderseitigen Delegationen und ihren Mandataren besteht, und wie imponant diese Harmonie zu wirken im Stande ist, dafür bietet wohl schon der Umstand ein Symptom, daß sich ihr gegenüber die Anwälte einer reactionären und zerfetzenden Politik, die sonst noch immer ihre Stimme erhoben, diesmal nicht hervorwagten.

Also beiderseits waltet der gute Wille, der Monarchie den Frieden zu bewahren, sie mit den Nachbarn auf dem Fuße freundschaftlicher Beziehungen zu erhalten; beiderseits ist man besetzt von der patriotischen Tendenz, die Integrität und Unabhängigkeit des Erbtheiles unserer gemeinsamen Dynastie zu sichern und gegen Angriffe zu vertheidigen mit Gut und Bult: beiderseits erkennt man die traurige Berechtigung, welche der Ausdruck unseres Ministers des Aeußern im Hinblick auf die europäischen Verhältnisse hat, daß man, um ein gesuchter Freund zu sein, ein gefürchteter Gegner werden müsse; beiderseits aber bewahrt man sich, wie es Pflicht einer gewissenhaften Volksvertretung ist, das warme Herz für die Mühen der Bevölkerung, den lebhaften Wunsch, die Lasten des Steuerträgers zu erleichtern, dem Herde des Landmannes, der Werkstätte des Handwerkers nicht bloß die Sicherheit, sondern auch die Zufriedenheit als schirmende Fee beizugefellen. Wir wiederholen: in allen diesen Punkten, die so ziemlich die Marksteine sind, innerhalb deren sich das Competenzgebiet der Delegationen abgrenzt, in allen diesen Punkten herrscht principielle Uebereinstimmung zwischen den Vertretern der dies- wie der jenseitigen Legislative, und nichtsdestoweniger erleben wir es alljährlich, daß sie sich schon vor Beginn ihrer Verathungen ausrüsten, als gälte es, einem incarnierten Feinde gegenüber zu treten, — daß diese Verathungen selbst geführt werden mit einer gewissen Verbitterung und entweder polemisch gegen den andern Theil oder denselben völlig ignorierend, daß man einander nicht zu überzeugen, sondern zu überwältigen sucht, daß man nicht den Frieden, sondern den Waffenstillstand abschließt, wenn es letztlich doch zu einem Compromisse kommt und beim Auseinandergehen, statt sich die Hand zu schütteln, wie ein Freund dem andern, die Faust im Saacke ballt! Wir wollen hier, schon aus Rücksichten, die uns momentan das Gastrecht auferlegt, nicht untersuchen, auf welcher Seite die Schuld oder die größere Schuld liegt, wir wollen zugeben, daß peccatur intra muros et extra. Aber beklagen müssen wir eine solche Erscheinung, und wäre es auch nur, weil sie den Feinden des Verfassungsrechtes hüben wie drüben immer wieder neue Waffen zuführt, ohne welche Waffenzufuhr ihr Arsenal längst verbraucht wäre, beklagen, weil sie dem Auslande die Achtung vor dem Bestande unserer gemeinsamen staatsrechtlichen Ordnung erschüttert — von anderen Gefahren nicht zu reden. Und das alles bloß, um gewisser

Details und Formen, um eines Mehr oder Weniger willen, über das man sich ja schließlich noch immer geeinigt hat, ohne es auf die letzte Entscheidung ankommen lassen zu müssen!

Angeichts solcher betrübender Erscheinungen müssen wir uns unwillkürlich fragen, ob es denn nicht möglich wäre, ihnen vorzubeugen, sie wenigstens nicht zu solcher Schärfe und Schädlichkeit anschwellen zu lassen? Und da will es uns denn scheinen, als ließe sich vieles vermeiden, wenn es die Delegierten der beiden Legislativen richtig anfaßten. Wie heute der Usus besteht, arbeiten zwar beide Delegationen in einer und derselben Stadt, aber sie könnten ebensogut bis zum Momente der gemeinsamen Abstimmung, die eine in Chicago und die andere in Teheran tagen und sich ihre Runtien auf postalischem Wege zusenden. Das würde allerdings mehr Zeit in Anspruch nehmen, sonst aber nichts an dem Verhältnisse ändern, wie es jetzt auch im nicht officiellen Verkehre zwischen den Mitgliedern der beiden Delegationen besteht. Da beräth jeder Ausschuß, ohne die geringste Rücksicht, daß wenige Häuser weit von ihm ein gleichberechtigter Factor dieselbe Arbeit verrichtet; da fertigt jeder Referent seinen Bericht ab, ohne sich auch nur um den Namen, geschweige denn um die Gedanken seiner Kollegen in der andern Delegation zu kümmern. Man scheidet sich nicht bloß, man scheidet sich förmlich. Soll denn die gesetzliche Bestimmung, daß beide Delegationen stets an demselben Orte zugleich tagen müssen, wirklich keinen weiteren Werth haben, als den einer Mehreinnahme für die Hotels, in denen die „zugereisten“ Delegierten absteigen?

Soll es bei aller Strenge der Beobachtung der vollen Selbstständigkeit nicht denkbar sein, daß im vertraulichen Meinungsaustausch der einzelnen Delegierten diejenigen Vorbedingungen einer Verständigung gefunden werden, die zu Stande zu bringen man bisher noch immer der Intervention der Executive überließ? Könnte man nicht auf solche, ganz unpräjudizirliche Weise jene Mißverständnisse wenigstens beseitigen, die alljährlich wiederkehrend, Anlaß und Stoff zu jenen Verheerungen gaben, von denen wir an dieser Stelle jüngst mit Bedauern Act nahmen? Oder fehlt den Delegierten des einen Theiles der Monarchie so ganz und gar die Achtung vor dem Verufe ihrer Genossen aus dem andern Theile, so ganz und gar das Interesse für die Anschauungen und Bedürfnisse des andern, daß sie es verschmähen mit diesen in intimen Contact zu treten, sich auf diese Weise zu informieren über Vorkommnisse und Zustände, die sie nur aus selten objectiven Zeitungartikeln kennen oder zu kennen glauben?

Wir hätten über dieses Thema noch mancherlei auf dem Herzen, was wir unterdrücken, um nicht bitter zu werden oder uns an eine bestimmte Adresse wenden zu müssen in einer Sache, in der wir uns die reinste Objectivität auferlegten, als wir daran gingen, sie zu berühren. Was wir in diesem Falle beabsichtigen, ist nicht die Provocation einer Discussion, ist nicht Wahrnehmung eines einseitigen Interesses. Denn das Interesse, dem gedient wäre, wenn diese Worte auf ein fruchtbares Erdreich fielen, das glauben wir, wäre gemeinsam in des Wortes weitester Bedeutung."

Die politische Lage in Frankreich

wird von einem pariser Correspondenten der „Kölnischen Zeitung“ des näheren beleuchtet. Der diesfällige Bericht lautet: „Dem Vernehmen nach wird sich die Regierung bei den Ersatzwahlen vollständig neutral verhalten. Der Minister des Innern hat nämlich an die Präfecten der Departements, in welchen diese Wahlen stattfinden,

ein Circular gesendet, worin er erklärt, daß die Regierung sich weder für noch gegen irgend einen Candidaten aussprechen will. Er fordert die Präfecten auf, ebenso zu handeln, die Ordnung aufrechtzuerhalten, aber den Parteien alle Freiheit für die Discussion und Organisation der öffentlichen Versammlungen zu lassen. Der Wahlkampf selbst scheint ein sehr lebhafter werden zu wollen. Die Candidaten sind zahlreich, da fast alle parlamentarischen Gruppen Candidaten aufstellen. Die republikanische Linke (der aus reinen Republikanern bestehende parlamentarische Verein) wird, wie sie es auch bei den Ersatzwahlen vom 2. Juli 1871 that, ein Manifest an die Wähler erlassen. Dasselbe soll in den Journalen und als Broschüre erscheinen, welche letztere man in den Departements vertheilen wird, wo die Wahlen stattfinden. Das rechte Centrum (die Orléanisten) der Versammlung will auch einen thätigen Antheil an den Wahlen nehmen. Sie halten bereits Verathungen ab, und die Mitglieder, welche den Departements, wo nicht gewählt werden wird, angehören, werden sich dorthin begeben, um Propaganda zu machen. Dieselben werden diesmal sich nicht auf das monarchische Terrain stellen, sondern, wie es auch bereits der Herzog von Broglie in seinem Schreiben that, der Republik des Herrn Thiers ihre Zustimmung geben und in ihren Circularen sagen, daß es sich um einen Kampf zwischen den Conservativen und Revolutionären handle. Die Orléanisten haben besonders ihr Augenmerk auf die Departements Calvados, Orne und Indre-et-Loire geworfen, wo sie noch eine ziemlich große Zahl von Anhängern haben. Die Bonapartisten werden sich ebenfalls in mehreren Departements an dem Wahlkampfe betheiligen. Was die Legitimisten anbelangt, so stellen dieselben nur in Morbihan, jedoch auch ohne große Hoffnung, eine Candidatur auf. Welche Haltung das linke Centrum (die conservativen Republikaner) einnehmen werden, weiß man noch nicht genau. Ein Theil derselben — und diesen vertritt der „Soir“ — ist nicht abgeneigt, mit den Leuten vom rechten Centrum Hand in Hand zu gehen, falls diese sich auf das Terrain der „conservativen Republik“ stellen. Jedenfalls wird die Haltung des linken Centrums viel von dem Entschlusse abhängen, welchen Thiers angeichts des neuen Aufstretens Gambetta's fassen wird. Bricht der Präsident mit dem Ex-Dictator und seiner Partei, wie es Casimir Périer und seine Freunde, der Kriegsminister de Cassin, Gouverneur von Paris General Admiralault, und sogar Jules Simon und Picard (Gesandter in Brüssel), seit drei Tagen mit Ungestüm verlangen, so wird man wahrscheinlich schon bei den Wahlen vom 20. October die beiden Centren zusammenwirken sehen. Bis heute abends hatte der Präsident seinen Entschluß in dieser Hinsicht noch nicht kundgegeben. Seine Intimen sind vollständig gegen einen Bruch mit dem Ex-Dictator, und der Präsident, der zuerst ziemlich gereizt war, neigt zu diesem hin, seit er eine telegraphische Depesche erhielt, in welcher Gambetta mit großer Energie gegen die tollen Ideen protestiert, die ihm der Correspondent der „Daily News“ und nach ihm die royalistischen Blätter zuschreiben. Selbstverständlich verlangt Casimir Périer und sein Anhang von Thiers den Bruch mit Gambetta nicht wegen der Wahlen am 20. October. Ihre Absicht geht dahin, den Präsidenten zu bestimmen, die Republik durch die jetzige Nationalversammlung, also mit Unterstützung des rechten Centrums, das dieselbe jetzt theilweise annimmt, definitiv zu constituieren, und nicht, wie es Gambetta will und auch der officiöse „Bien Public“ eine zeitlang befürwortete, dieses bis zur Wahl einer neuen Versammlung zu vertagen. Der „Soir“, das Organ der Périeristen — es erkennt übrigens an, daß

Heute hatte der Herr Pastor die Absicht gehabt, bei Herrn Dolomie gut zu Mittag zu speisen und dann —

Und nun war er so abgespeist worden.

„Ich meinte, sie wären aus?“ krächzte Fräulein Meiner.

„Der Herr beschloß es anders, seine Wege sind nicht die unserigen.“

Fräulein Meiner grinste höhnisch.

„Ich werde ihnen ein Beefsteak braten.“

„Mit Eiern?“

„Kartoffeln sind nicht mehr da.“

„Lassen sie einige Austern besorgen, gute Meiner.“

„Austern?“

„Ich denke, ich sprach sehr deutlich.“

„Austern habe ich nicht, das ist ja Bällerei. Begnügen sich der Herr Pastor nur mit dem Beefsteak, denn Schlemmerei führt den Menschen in Versuchung.“

Pastor Schröder mußte sich murrend fügen. Er aß, was Fräulein Meiner ihm bereitete, aber eine Flasche feinen Wein, ein Geschenk eines seiner Beichtkinder, gönnte er sich.

Nachdem er sein Mahl eingenommen und Fräulein Meiner die Reste fortgeräumt, schloß er die Thür seines Studierzimmers, das ihm auch als Schlafzimmer diente, ab.

Er entledigte sich seines schwarzen Gehrockes und schlüpfte in einem bequemen, wenn auch gerade nicht allzu neuen und reinlichen Schlafrock.

Eine zeitlang ging er im Zimmer auf und nieder. „Verfluchte Geschichte“, murmelte er. „Muß ich

dem Vater Georgs einen Einblick in mein Inneres gestatten. Wie kann mir das nur passieren?“ Dann legte er die geballte Hand auf die Stirne und rief: „Schröder, du warst verblendet, du konntest die Freude in deinem Busen nicht zügeln, dir gelüftete nach einer theilnehmenden Seele und du glaubtest sie in dem alten Firmanten zu finden. Ja, ja, Sirach hat Recht, wenn er sagt: Vertraue keinem Freunde, du habest ihn denn erkannt in der Noth.“

„Ach was“, rief er laut, „was geschehen ist, läßt sich nicht ändern.“ Er nahm ein Buch und legte sich auf den Sopha, um zu lesen.

Abwechselnd lesend und schlummernd, von Zeit zu Zeit ein Gläschen Wein trinkend, von dem er sich eine Flasche auf den Sophasisch gestellt hatte, verbrachte Pastor Schröder die Zeit bis zum Dunkelwerden.

Als die Gaslaternen auf den Straßen brannten und die Physiognomie der großen Stadt sich schon zu ändern begann, machte Pastor Schröder Toilette und verließ, in einen dichten Mantel gehüllt, sein Haus.

Fräulein Meiner grinste ihm nach und rief höhnisch:

„Haben der Herr Pastor auch den Haus Schlüssel mitgenommen?“

Pastor Schröder antwortete nicht.

Nach einiger Zeit saß er in einer Droschke, die den zum Thore hinausführenden Weg einschlug.

Die Fahrt dauerte eine gute halbe Stunde, dann ließ der Pastor den Wagen mitten auf der Landstraße halten, bezahlte und schickte das Fuhrwerk zurück.

Er blieb so lange stehen, bis der Wagen verschwunden war, dann ging er mit hastigen Schritten vorwärts.

Vor einem großen zweistöckigen Hause, das abseits in einem Garten lag, machte er halt.

Dieses Haus hatte etwas unheimliches. Die nach der Landstraße hin gelegenen Fenster waren bei Tage meistens von außen mit dunkelgrünen Läden geschlossen, der Hintergarten des Hauses war mit einer hohen, mit eisernen Spigen bewehrten Steinmauer umschlossen, die sich fest an das Haus anlegte. Nur die Spigen des hohen Bosquets und die Kronen großer Bäume ragten über die Mauer hinaus. Das Haus glich fast einem Gefängnisse.

Nur die eisernen Trallen fehlten, sonst wäre der Eindruck complet gewesen.

Dieses Haus war das Ziel des ehrwürdigen Priesters.

Mit zitternder Hand griff er nach dem Klingelzug. Er zog in drei Pausen an.

Eine Glocke antwortete.

Als die von innen ertönde Glocke schwieg, zog Pastor Schröder zweimal an. Die andere Glocke antwortete wieder mit einem Schlage, und nach wenigen Augenblicken drehte sich der Schlüssel in dem Schlosse.

Die Thür öffnete sich und Pastor Schröder trat in eine nur dämmerhaft beleuchtete Flur.

Die Thür wurde sofort wieder zugeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

man die Tragweite der Rede Gambetta's übertrieben — enthält einen Artikel, um diese Projecte zu befürworten. Er bringt darauf, daß man nach der Rückkehr der Kammer die Frage betreffs der Constituirung Frankreichs sofort entscheide, da deren Lösung, nach der gegenwärtigen Warnung nicht mehr vertagt werden dürfe. Die „Debats“, welche bekanntlich für die neubelehrten Republikaner de Broglie und Consorten eintreten, zeigten sich den Plänen von Cassimir Perier ebenfalls sehr günstig und fallen zugleich mit großer Schärfe über Gambetta her. Sie meinen, daß, wenn die Doctrinen des Ex-Dictators zur Geltung kämen, es zum Bürgerkriege oder zu einem neuen Staatsstreich kommen müßte. Man will aber Gambetta, daß man die Lösung der schwebenden Fragen der allgemeinen Abstimmung überlasse, und fordert letztere auf, daß sie die royalistischen Führer von der neuen Kammer ausschließe. Daß die „Debats“, falls die Radicals siegen, mit einer Insurrection drohen, ist jedenfalls nicht klug; denn es entschuldigt im voraus die Radicals, wenn diese, sollten sie bei den nächsten Wahlen nicht siegen, wieder zu den Waffen greifen. Wie gesagt, man weiß noch nicht, welchen Entschluß Thiers fassen wird. Vielleicht erinnert er sich aber daran, daß er eines Tages in der Kammer sagte, daß in anderen Ländern die Radicals ebenfalls schon an der Herrschaft gewesen seien, und es ist daher Aussicht vorhanden, daß er den geraden legalen Weg nicht verlassen wird.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Oktober.

Nach ungarischen Blättern fand am 8. d. in Pest eine Ministerconferenz unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers statt. Anwesend waren die Minister Andrassy, Kuhn, Holzgethan, Auersperg, Caffer, v. Preiss und Lonhah. Das Ministerconferat beriet angeblich die Erwiderung auf die Generaldebatte in der Reichsrathsdelegation über das Kriegsbudget, sowie über die beantragten Abstriche. Die Regierung hat, wie es heißt, die Majorität für die dreijährige Präsenzzeit gesichert und wird jeden Vermittlungsantrag ablehnen; nach einer sichern Berechnung sollen 31 Stimmen für, 24 Stimmen gegen die dreijährige Präsenzzeit sein; 2 Stimmen sind unbestimmt, 2 Stimmen fehlen. — In der am 9. d. vor der Plenarsitzung stattgefundenen Sitzung des Budgetausschusses der reichsräthlichen Delegation wurde über den Stenographen Vertrag verhandelt und sind die folgenden vom Berichterstatter Schaub vorgeschlagenen zwei Resolutionen angenommen worden: Das Kriegsministerium sei aufzufordern: 1. den mit dem Consortium Stene bestehenden Vertrag in Fortsetzung der über Beschluß der ungarischen Delegation einberufenen Enquete, unter Beiziehung von Fachmännern, die von den beiderseitigen Finanz- und Handelsministerien und dem Kriegsministerium zu bezeichnen sind, einer eingehenden Revision zu unterziehen und dabei die günstige Wirkung der freien Concurrenz zu beachten. 2. Der nächsten Delegation einen vergleichenden Nachweis bezüglich der Qualität und Preise der von anderen Unternehmern für die Kriegsmarine und die Landwehr gelieferten Monturen mit den von dem Stene'schen Consortium gelieferten Sorten vorzulegen.

In der am 8. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Unterhauses wurden die Gesetzentwürfe über die Dedenburg-Bregburg-Lundenburger, die Raab-Dedenburg-Ebenfurter und die Voitel-Vogsaner Bahn unverändert angenommen.

Die französische Regierung hatte den seit Beendigung des Krieges an den französischen Grenzen eingeführten Passzwang zuerst zu gunsten der in Calais oder Boulogne u. s. w. landenden Engländer, dann an der belgischen, spanischen und italienischen und schließlich auch an der schweizer Grenze wieder aufgehoben. Die französische Regierung hat es für gut befunden, diesen Passzwang in ganzer Strenge ausschließlich an der jetzigen deutsch-französischen Grenze aufrecht zu erhalten. Infolge dessen hat sich die deutsche Regierung veranlaßt gesehen, auch ihrerseits an der deutsch-französischen Grenze den bekanntlich längst abgeschafften Passzwang wieder einzuführen. Die „Nat. Zeitg.“ erzählt, daß der französische Minister des Auswärtigen durch den deutschen Botschafter in Paris benachrichtigt worden, daß vom 1. November ab die französischen Staatsangehörigen nur dann in die deutschen Reichsprovinzen zugelassen werden, wenn sie sich im Besitze eines gültigen und mit dem Bismarck einer zuständigen deutschen Behörde versehenen Passus befinden.

Der „Nord“ bemerkt in Betreff des zu erwartenden italienischen Klostergesetzes, daß die ersten Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Cabinets mit dem Rücktritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Visconti-Venosta, und des Justizministers, Herrn de Falco, endigen werden. Da diese beiden Herren im Ministerrath die Ansicht vertraten, daß den religiösen Körperschaften die möglichsten Concessionen zu machen seien, so würde ihr Ausscheiden wohl keinen Zweifel mehr an dem Charakter des Gesetzes zulassen.

Fürst Milan eröffnete am 8. d. M. die Skupshtina mit einer Thronrede, in welcher er zunächst der von der Pforte und den Garantemächten, so wie von anderen befreundeten Staaten erhaltenen Zeichen der Aufmerksamkeit erwähnt und seinem Volke für die ihm bei

der Thronbesteigung erwiesene Liebe dankt. Die Thronrede betont weiterhin die bereits gemachten Fortschritte, gibt aber der Meinung Ausdruck, daß noch zahlreiche Aufgaben, wie der Ausbau der Bahnen, die Kräftigung des Landwehrinstitutes, die Hebung des Handels, des Ackerbaues und der Volksbildung, die Beseitigung der Mängel der Gesetzgebung u. s. w. ihrer Lösung harren. Der Fürst fordert daher zur Arbeit auf, damit Serbien gedeihe. — Die Thronrede wurde an vielfachen Stellen mit Juvios aufgenommen. — Alle Blätter besprechen die Thronrede, die so sehr zur Arbeit und Concentrirung aller Kräfte in das innere Gebiet auffordert, sehr günstig.

Die Bankfrage.

Eingeweihte Blätter geben die neuerliche Versicherung, daß die österreichische Regierung in der Bankfrage den von dem Finanzminister in der Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Dumba gekennzeichneten, vom Abgeordnetenhaus vollkommen gebilligten Standpunkt unverrückt festhält. Die Angelegenheit ist eine so wichtige, daß ein einseitiges Vorgehen von Seiten Ungarns als eine im Widerspruche mit den Ausgleichsgesetzen und den dadurch geschaffenen Grundlagen der gemeinsamen Finanzverhältnisse erachtet werden müßte. Nur im Wege der gegenseitigen Verständigung kann ohne Erschütterung des Ausgleiches und ohne an die Existenzbedingungen der Monarchie zu greifen, die Lösung der Bankfrage erzielt werden. Dieser Erkenntnis wird man sich auch jenseits der Leitha nicht verschließen dürfen und daraus läßt sich die berechtigte Hoffnung auf eine zufriedenstellende Schlichtung der Angelegenheit schöpfen.

Der „Pester Lloyd“ widmet der Bankfrage einen längeren Leitartikel, worin er die Inangriffnahme der Verhandlungen über diese wichtige Fragen in nächste Aussicht stellt. Das genannte Blatt schreibt: „Wir wissen es recht wohl, daß unser Geldmarkt sich im Augenblicke in einer höchst schwierigen Lage befindet, daß der Credit selbst für das beste Papier fast unerschwinglich theuer geworden, daß der Handel mit nicht gewöhnlichen Bedrängnissen zu kämpfen hat; allein eben deshalb scheint es uns nicht gerathen, die begründeten Besorgnisse noch durch unbegründete zu steigern, die weise Vorsicht in kopflose Angst ausarten zu lassen.“

Zunächst ist im Auge zu behalten, daß die österreichische Nationalbank die Dotation ihrer ungarischen Filialen allerdings nicht erhöhen will, daß sie dieselbe aber auch noch um keinen Heller reducirt hat und daß sie — wie wir mit Grund voraussetzen dürfen — dies auch nicht thun wird. Die Gründe, die uns zu dieser Annahme berechtigen, sind sehr einfacher Natur. Zunächst hat die Nationalbank, so lange nicht eine definitive Entscheidung in der Bankfrage erfolgt ist, sicherlich keine Ursache, selber das Tischstuch zwischen uns zu zerschneiden, und der Welt förmlich ad oculos zu demonstrieren, daß sie selber es war, die uns keine andere Wahl als den vollständigen Bruch übrig gelassen hat. „Nachgedanken“ aber liegen einem mit so viel Vorsicht und von so praktischen Geschäftsmännern geleiteten Institute sicherlich ferne und es kann demselben bei seinen tausendfältigen Beziehungen zu Ungarn unmöglich in seinem Interesse gelegen erscheinen, hier — ehe noch jene Beziehungen abgewickelt sind — eine Krise hervorzurufen. Von Seite der Nationalbank stehen also dem Plaze im ganzen noch immer die früheren Summen ungeschmälert zur Verfügung; die pester Stadt hat von ihrem Ansehen in neuerer Zeit 2 1/2 Millionen der hiesigen Geldinstitute placiert, welche diese Beträge dem Creditbedarfe zuführen; die Franko-ungarische Bank hat ihr Kapital um etwa 6 Millionen vermehrt, die Anglo-ungarische wird es um etwa 4 Millionen vermehren, und für die Creditbank ist ein Zuwachs von 3 Millionen in Aussicht genommen. Der Finanzminister endlich hat in allerjüngster Zeit um beiläufig 3 Millionen Cassenscheine eingelöst und alles dies zusammen ergibt für den Augenblick und für die nächste Zeit einen Zuwachs von etwa 18 Millionen an flüssigen Kapitalen, während die Ansprüche des Handels bei dem Ausfalle jeden Exportes keine ungewöhnlich hohen sind. Wir wiederholen: wir unterschätzen die Schwierigkeiten der Lage nicht, aber zu übermäßiger Besorgnis ist nach dem eben Gesagten doch kaum ein Grund vorhanden, und es könnte nur vom Uebel sein, wenn durch alarmierende Gerüchte auch das vorhandene verfügbare Kapital schon gemacht und dadurch auf künstlichem Wege eine nicht in den Verhältnissen liegende Krise hervorgerufen würde. Sie wäre doppelt beklagenswerth in einem Augenblicke, wo die Lösung der Bankfrage so nahe bevorsteht und wo jede Verschlechterung unserer Geld- und Creditverhältnisse nur die Bedingungen dieser Lösung für uns drückender zu gestalten geeignet wäre.

Es freut uns, aus unbedingt verlässlicher Quelle zu vernehmen — und wir theilen es hier zur Be beruhigung mit, — daß von Seite der Regierung umfassende Vorkehrungen getroffen sind, um jene Schwierigkeiten zu paralysiren, mit denen eine bestimmte Erledigung der Bankfrage verbunden sein könnte, und daß diese Vorkehrungen nicht erst von heute oder von gestern datieren. In Geldsachen wissen wir uns frei von jedem Sanguinismus, und jede vernünftige Vorsicht von Seite unserer

geschäftlichen Kreise wird unsern unbedingten Beifall finden, allein diese mögen deshalb doch den Kopf hoch und das Auge offen behalten, sie mögen — angesichts der obigen Mittheilungen — die Bedeutung einer vorübergehenden Bedrängnis nicht überschätzen und sich nicht einschüchtern lassen von jenen, die dadurch vielleicht noch im letzten Momente eine Lösung der Bankfrage in ihrem Sinne forcieren zu können hoffen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Personalnachrichten.) Sr. Exc. Herr Graf Beust hat sich von Altenburg auf seinen Posten in London zurückbegeben. — Der k. k. Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Ritter v. Waser wird sich demnächst von Graz nach Wien begeben, um den Beratungen jener Justizcommission beizuwohnen, welche mit der Redigirung eines neuen Strafgesetzentwurfes betraut ist. Dem bekannten Strafrechts-Gelehrten Waser ist das Elaborat über die strafbaren Handlungen politischer und religiöser Natur zugefallen.

— (Von der wiener Universität.) Im Wintersemester 1872 besuchten die wiener Universität 3886 Studenten, und zwar 238 Theologen, 1424 Juristen, 1464 Mediciner und 755 Philosophen. Davon Slaven aus Böhmen 263, aus Mähren 353, Schlesien 60, Galizien 310, Krain 40, Littoral 44, Kroatien, Slavonien, Dalmatien 130, Militärgrenze 30, Serbien 21, Polen und Rußland 20; Kärnten, Steiermark, die Bukowina und Ungarn schickten zusammen mindestens 200 bis 230 Studierende, so daß im ganzen 1470 bis 1500 Slaven an der wiener Universität studieren.

— (Convertierung der Staatsschuld.) Von den auf Grund des Gesetzes vom 20. Juni 1868 zu convertirenden Effecten der allgemeinen Staatsschuld wurden, auf Schuldtitel der einheitlichen Schuld umgerechnet, im Monate September 1872 convertirt und als solche verbucht: 674.739 fl. 56 kr. in Noten und 382.963 Gulden 8 1/2 kr. in Silber verzinslich, zusammen 1.057.702 Gulden 64 1/2 kr. ö. W. Im ganzen wurden bis 30ten September 1872 convertirt: 1.021.985.402 fl. 84 kr. in Noten und 968.915.098 fl. 24 1/2 kr. in Silber verzinslich, zusammen 1.990.900.501 fl. 8 1/2 kr. ö. W. Zu convertiren sind noch 35.133.777 fl. 56 1/2 kr. in Noten und 6.571.697 fl. 38 1/2 kr. in Silber verzinslich, zusammen 41.705.475 fl. 6 kr. ö. W.

— (Bei der moskauer Ausstellung) erhielten von österreichischen Ausstellern 35 goldene und 38 silberne und bronzene Medaillen.

— (Das Alpenhaus auf der Koralpe.) Die Koralpe, 6756' hoch, bildet die östliche Grenze zwischen Steiermark und Kärnten, streicht in schönen runden Linien von Norden nach Süden und bietet durch ihre isolirte Lage ein Rundgemälde, wie man es wohl selten in solcher Schönheit und Pracht in der Alpenwelt trifft. Es ist ein kleiner Flächenraum von 1600 Quadratmeilen und darüber, geschmückt mit den herrlichsten landschaftlichen Bildern, mit vielen Städten und Dörfern, Kirchen und Schlössern, über die vom Speikogel, als dem höchsten Punkte, der trankene Blick des Wanderers in die nebelhafte Ferne schweift. Ungefähr 1000 Schritte unter der Spitze gegen Westen springen sieben Quellen silberklar und frisch (3 1/2° R.) aus dem Felsengestirne hervor. Es heißt diese reizende Stelle zu den sieben Brunnen, und unmittelbar dort, wo diese Brunnen in ihrer nahen Vereinigung ein klares, munter über Steinwände hüpfendes Bächlein bilden, wird das Alpenhaus mit einem Kostenaufwande von 5000 fl. erbaut. Um diese Baukosten zu decken, ergeht der Ausruf zur Leistung von Beiträgen an alle Freunde der Alpenwelt; denn nur mit vereinten Kräften kann ein Werk gelingen, das allen, die hiezu beigetragen, stets zum Vergnügen und zur Ehre gereichen wird.

— (Europäische Waldbestände.) In Großbritannien und Irland schätzt man, nach einem Artikel im „Ausland“, das compacte Waldbestand auf 4 Percent der gesammten productiven Bodenfläche, in Dänemark (ohne Inseln) auf 8.2 Percent, in den Niederlanden auf 9.4 Percent, in Frankreich auf 17.6 Perc., in Spanien (einschließlich der Oliven- und Kastanienwälder) auf 19.8 Perc., in Belgien auf 21.7 Percent, in Italien, mit den Oliven- und Kastanienwäldern, auf 24 Percent, in der Schweiz auf 26 Percent, in Deutschland auf 27 Percent und in Portugal auf 20 Percent, wogegen in Rumänien noch 31.5 Percent (in den übrigen türkischen Ländern unbekannt), in Oesterreich-Ungarn 32.9 Perc., in Griechenland 34 Perc., in Rußland 44 Perc., in Schweden sogar 82 Perc. und im Norwegen 97 Percent der productiven Bodenfläche Waldbestand bilden. — In den österr.-ungar. Ländern variiert der Waldbestand zwischen 49 und 22 Percent, und zwar haben den größten Waldbestand Steiermark mit 48.9 Percent, Tirol und Vorarlberg mit 47.9, die Bukowina mit 47.1, Kärnten mit 46, Krain mit 45.5, Kroatien und Slavonien mit 32.2, Siebenbürgen mit 43.1 Percent der productiven Bodenfläche auszumachen; danach folgt Salzburg mit 36.7, Oberösterreich mit 36.1, die Militärgrenze mit 34.5, Niederösterreich mit 33.7, Schlesien mit 33.4 und Böhmen 30 Percent und verhältnismäßig am wenigsten Waldbestand besteht in Galizien mit 28.8 Percent, in Mähren mit 27.2, in Ungarn mit 26.9, im triester, görzer und grabiskaner, wie im istraner Gebiete mit 24.4 und in Dalmatien mit 22 Percent.

Locales.

— (Zur Lotterie der philharmonischen Gesellschaft.) Die notwendige Anzahl der Gewinnstücke kann als gesichert angesehen werden. Es laufen noch täglich werthvolle Gewinnstücke ein. Herr Charles Mayne, Rentier in St. Francisco, hat 10 Pfd. St. und Herr Edl. v. Gutmann, Großhändler in Triest, 50 fl. ö. W. gespendet.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 9. v. M. in der Ortsgemeinde Nieg stattgehabten Gemeindevorstandswahl wurden die Herren Jakob Fritz zum Gemeindevorsteher, Johann Wittine und Georg Rosler zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Der Erntebericht aus Gurlfeld) lautet: Quantität des Kukuruz, des Obstes — Zweifeln ausgenommen — und der Erdäpfel sehr zufriedenstellend; minder befriedigend bei Hülsenfrüchten, gelben und weißen Rüben, beim Buchweizen und Bienenstock.

— (Todesschlag.) Sonntag den 6. d. abends hat der Gastwirth Johann Kocianic in St. Leonhart, Bezirk Laibach, die Burschen Johann Cerne und Anton Werbic aus Dobruine aus dem Schankzimmer abgeschafft, weil sie sich gegen die andern Wirthshausgäste excessiv benommen hatten und namentlich Cerne den Jakob Vencar aus Poblomnig misshandeln wollte. Kurz nach dieser Abschaffung begaben sich auch die beiden Wirthshausgäste Josef Remc aus Saduor und Jakob Jidan aus Sostru auf den Heimweg, wurden aber vierzig Schritte vom Wirthshause entfernt von mehreren mit Knütteln bewaffneten Burschen überfallen, Josef Remc wurde erschlagen und Jidan an der Hand leicht verletzt. Die beiden dieses Todeschlages dringend verdächtigen Bursche Cerne und Werbic wurden von der k. k. Gendarmerie ausgeforscht, arretiert und in das hiesige Inquisitionshaus eingeliefert.

— (Die einheimische Industrie) hat bei der zu St. Veit in Kärnten aus Anlaß der stattgefundenen sechsten Wanderversammlung kärntnerischer Land- und Forstwirthe veranstalteten landwirtschaftlichen und Industrieausstellung einen Sieg erröthet. Die Mehproducts aus der mechanischen Mahlmühle des Herrn E. Galle in Freudenthal und die Fußboden-Parquetten des Herrn J. Gollob in Oberlaibach zogen die besondere Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher auf sich. Den Gollob'schen Parquetten, welche bereits bei der triester Ausstellung ein ehrenvolles Diplom erhielten, wurde in St. Veit die große goldene Medaille zuerkannt. Unsere heimatische Industrie wird denn doch auch einmal in die Lage kommen, ihre beachtungswürdigen Erzeugnisse im eigenen Heimatlande auszustellen.

— (Theater.) Der gestrige Theaterabend hatte einen brillanten Erfolg. Es gab einen Sturm des Beifalles, wie er in der heutigen Saison noch nicht vernommen wurde. Das meisterhaft gearbeitete Lustspiel „Fromme Wünsche“ von J. Rosen wurde mit einer Präcision und Frische, mit einer Fülle von Humor und Lebendigkeit gegeben, die das gut besuchte Haus in die animirteste Stimmung versetzten. Herr Aufim, der Atlas unserer Bühne, war als „Strohberg“ köstlich in Spiel und Laune; Herr Carode gab den „Freiherrn v. Wengen“ uraia; Herrn Rödors „Julius Wild“ wollte anfangs nicht recht durchgreifen; in den Szenen, wo Wild liebeszahn wird, trat seine feinere Begabung lobenswerth in die Schranken; Frau Krosch (Dorothea) gab jene Momente, wo sie in jugendlichen Träumen für Poesie schwärmt, excellent. Die Fräulein Bramilla (Christine) und Brand (Anna) wirkten lobenswerth mit. Die Aufführung dieses dreiactigen Lustspieles glich einem gelungenen Fuß. Die Träger der Hauptrollen, die Herren Aufim und Röder, auch Frau Krosch wurden während offener Szene, sämmtliche Darsteller nach den einzelnen Acten, nach Schluß der Vorstellung sogar dreimal beifällig gerufen. — Auch mit der Aufführung der ersten Operette „Flotte Bursche“ dürfen wir zufrieden sein. Franz v. Sappes Musik ist in feinerem

Style geschrieben; sie spendet uns überaus freundliche und originelle Motive mit excellenter Instrumentierung. Das Orchester, insbesondere die Harmonie, leistete gutes; schon die Ouverture erhielt Beifall. Die Gesangsproben des Herrn Aufim (Fled), das Duett „Lieschens“ (Fr. Kroppe) und „Antons“ (Frl. Rosen), das italienische Intermezzo des Frl. Benisch (Brand), das Duett des „Frinte“ (Fr. Wauer) mit „Fled“ gingen recht gut von Stapel; überhaupt die ganze Operette, auch die Chöre liefen flott ab. Wir betonen nochmals, der gestrige Abend machte das erste Duzend der in dieser Saison über die Bühne abgelassenen Vorstellungen in würdiger Weise voll. Wir schließen unsern heutigen Bericht mit dem „frommen Wunsche“, einen solchen vergnügten Abend recht oft in Szene gehen zu sehen.

Original-Correspondenz.

Aus Stein. Am 2. d. traf der Herr k. k. Landespräsident Alexander Graf Auersperg ganz unerwartet in Stein ein, inspicierte die hiesige k. k. Bezirkshauptmannschaft, empfing den Besuch unseres Bürgermeisters Herrn Johann Kecal, nahm die Vorstellung der Herren k. k. Beamten entgegen und beauftragte die Pulvererzeugungs-Etablissements. Der Herr Landespräsident nahm das Diner im Hause des Herrn Bürgermeisters in Gesellschaft mehrerer Herren k. k. Beamten ein.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)
Wien, 10. Oktober. Reichsraths-Delegation. Fortsetzung der Kriegsbudgets-Debatte. Nachdem der General-Berichterstatte Giskra im Schlussworte nochmals gegen die Präsenzstand-Erhöhung gesprochen, widerlegt der Kriegsminister die Einwürfe einzelner Redner gegen die Präsenzstands-Erhöhung, thut die Nothwendigkeit der Präsenzstand-Erhöhung vom militärischen Standpunkte dar, weist nach, daß dieselbe auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nicht nachtheilig ist, erklärt schließlich über kaiserliche Ermächtigung im Namen der Regierung, daß das gegenwärtige Budget ein Normalbudget sein solle. Andraßy erörtert die Präsenzstand-Erhöhung namentlich vom Standpunkte der vom Minister des Aeußern im Ausschusse abgegebenen Erklärung, daß die Verhältnisse Oesterreich-Ungarns zu allen maßgebenden Staaten sehr gute seien und er überzeugt sei, dieselben werden gut bleiben, so lange die aus gesund auf gefassten Interessen der Monarchie resultirende Friedenspolitik treu befolgt wird, doch könne er den Frieden in Europa so wenig als irgend jemand auf Jahre hinaus garantieren. Die mit anderen Staaten angeknüpften Beziehungen werden sich in kritischen Momenten verlässlich erweisen, wenn man ausreichende Kraft mitbringt. Andraßy wiederholt die Erklärung, daß das diesjährige Kriegsbudget ein Normalbudget sein solle, betont, daß durch die Solidarität der Regierung gegenüber dem Kriegsbudget keinerlei PreSSION ausgeübt werden wolle. Andraßy widerlegt die Bemerkungen einzelner Redner, legt seine Anschauungen über die Wirksamkeit des Delegations-Institutes wie überhaupt über constitutionelle Einrichtungen dar. Nach einigen Gegenbemerkungen Herbsts und Giskra's wird der Antrag Gablenz auf Bewilligung des Erfordernisses für dauernde Erhöhung des Friedens-Präsenzstandes bei den Linieninfanterie- und Jägertruppen um 28.760 Mann mit 32 gegen 24 Stimmen angenommen.

Der telegraphische Wechsel-Curs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Angelkommene Fremde.

Am 9. Oktober.

Elefant. Frankfurt, Logatec. — Norja, Logar, Gratlowitz mit Sohn, Kaufm., und Rabeitz mit Frau, k. k. Hauptmann, Triest. — Tapezierer, Fabrikant, Innsbruck — Ueber, Agram. — Longatto, Alba. — Bevilacqua, Rovereto. — Graf Pich-tenberg, Propretschhof. — Holvar, Großschafitz. — Finger-mann, Handelsreisender, Wien.
Stadt Wien. Altschul, Kaufm., Töplitz. — Starja, Privat, Radmannsdorf. — Dr. Blobig, Professor, Rosenberg, Pazovsky und Fischer, Kaufleute, Wien. — Baron Ritter, Gutsbesitzer, Görz. — Balanovic, k. k. Postath, und Socher, Agram. — v. Littrow, k. k. Regattencapitän, Fiume. — Elif. Spada, Zara.
Hotel Europa. Rouer, Novelli, Delonon, und Teischer, Besitzer, Triest. — Vesaly, Görz. — Wilfan, Ingenieur, Fiume. — Lenz, Agent, Wien. — Gorkheg, Oberlaibach. — Popovic mit Sohn, Kaufmann, Rovigrab.
Mohn. Umet, Maler, Steinbrück. — Delorenzo, Handels-mann, Gurlfeld. — Sever, Privat, Triest.

Theater.

Heute: Die Pfarrerstöckin. Komisches Lebensbild mit Gesang in 4 Acten von D. F. Berg.
Morgen: Slovenische Vorstellung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern
10.	6 U. Mg.	731.19	+12.3	D. schwach	Regen
	2 „ N.	728.39	+14.0	SW. schwach	Regen
	10 „ Ab.	729.32	+12.8	SW. schwach	Regen
Regen den ganzen Tag. Das Tagesmittel der Wärme + 13.3°, um 1.2° über dem Normal.					
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmahr.					

Dankagung.

Für die bewiesene liebevolle Theilnahme während des langen Krankenlagers und der zahlreichen Begleitung zur letzten Ruhestätte meines geliebten Vaters

Georg Kosmatsch

und unvergesslichen Sohnes

Dr. Albert Kosmatsch

spricht allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus die trauernde Gattin und trostlose Mutter

Marie Kosmatsch.



Am 30. September mittags 2 Uhr verschied zu Kaltwasser bei Liegnitz in Preussisch-Schlesien der k. k. Forstverwalter in Radmannsdorf

Erdmann Graf Pückler

im Alter von 45 Jahren nach namenlosen Leiden an der Wassersucht.

In dieser Trauer beehre ich mich, dies den vielen Freunden und Bekannten meines verbliebenen Bruders, die durch ihr herzliches Entgegenkommen die Fremde ihm zur heimathlichen Stätte machten, ganz ergebenst anzuzeigen.

Rogan bei Falkenberg in Oberschlesien, am 5ten Oktober 1872.

Graf Pückler,
königl. preuß. Landrath.

Börsenbericht. Wien, 9. Oktober. Es ist heute zwischen dem Verkehr in Schrankenwerthen und jenem in Couffissenpapieren zu unterscheiden. Erstere waren mit nur wenigen Ausnahmen recht fest und theilweise höher als gestern. Ganz besondere Beachtung zogen Bankactien auf sich, welche von 883 bis 908 stiegen, um zu 905 zu schließen. Couffisseneffecten dagegen waren ungünstig beeinflusst. Die Kiste war nicht besonders theuer und nicht erschwert. Allein der Ummuth Bieler, welche bisher schwere Opfer gebracht hatten und nun verlaufen, weil das gehoffte Steigen nicht eintritt, bewirkte eine im ganzen sehr matte Haltung des Marktes.

A. Allgemeine Staatsschuld.			Wiener Communalanlehen, rüds. Geld Waare			Kram-Josephs-Bahn			Siebenb. Bahn in Silber verz.		
Für 100 fl.			zahlbar 5 pCt. für 100 fl.			Selbst Waare			Selbst Waare		
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			B. Aktien von Bankinstituten.			223 — 224 —			89 40 89 60		
in Noten verzinst. Mai-November			Anglo-Böhm. Bank			154 — 155 —			Staatsb. 3% à 500 fr. n. l. Em. 125 — 127 —		
" Silber " Februar-August			Banqueverein			525 — 528 —			Staatsb. 3% à 500 fr. pr. Stk 111 40 111 70		
" Silber " Jänner-Juli			Boden-Creditanstalt			212.75 213.25			Staatsb. 3% à 200 fl. n. 5% für 100 fl. 93.75 94 —		
" Silber " April-October			Creditanstalt f. Handel u. Gew.			178 — 179 —			Staatsb. 6% (1870—74)		
R. v. J. 1839			Creditanstalt, allgem. ungar.			177 50 178 —			à 500 fr. pr. Stk — — —		
" 1854 (4%) zu 250 fl.			Depositenbank			320 50 321 50			ung. Dsbahn für 100 fl. 78 40 78 60		
" 1860 zu 500 fl.			Escompte-Gesellschaft, n. ö.			204 80 205 —			H. Privatlose (per Stk.)		
" 1860 zu 100 fl.			Franco-Böhm. Bank			177 — 177 50			Creditanstalt f. Handel u. Gew.		
" 1864 zu 100 fl.			Handelsbank			249 — 250 —			zu 100 fl. ö. W. 186 — 186 50		
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu			Rationalbank			161 — 161 50			Rudolf-Stiftung zu 10 fl. 14 50 15 —		
120 fl. ö. W. in Silber			Unionbank			129.75 130.25			Wechsel (3 Mon.) Geld Waare		
H. Grundentlastungs-Obligationen.			Bereitsbank			325 — 326 —			Angsburg für 100 fl. k. k. W. 91 75 91 85		
für 100 fl.			Berlebsbank			E. Pfandbriefe (für 100 fl.)			Frankfurt a. M. 100 fl. detto 91 90 92 —		
Böhmen zu 5 pCt.			E. Aktien von Transportunternehmungen.			Geld Waare			Hamburg, für 100 Mark Banco 80 20 80 30		
Salzgen zu 5 pCt.			Alföld-Humaner Bahn			100 75 101 —			London, für 10 Pfund Sterling 108 80 108 90		
Nieder-Oesterreich zu 5 pCt.			Böhm. Westbahn			88 — 88 25			Paris, für 100 Francs 42 55 42 60		
Ober-Oesterreich zu 5 pCt.			Carl-Ludwig-Bahn			91 15 91 30			Cours der Geldsorten		
Siebenbürgen zu 5 pCt.			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.			86 25 86 75			Geld Waare		
Steyermar. zu 5 pCt.			Elisabeth-Westbahn			G. Prioritätsobligationen.			R. Pfund-Ducaten 5 fl. 25 fr. 5 fl. 26 fr.		
Ungarn zu 5 pCt.			Elisabeth-Westbahn (Ein- u. Ausweiser Strecke)			Geld Waare			Napoleonsd'or 8 " 75 " 8 " 75 1/2 "		
C. Andere öffentliche Anlehen.			Herb. und Nordb. in Silber verz.			100 90 101 10			Preuß. Cassencheine 1 " 63 1/2 " 1 " 63 1/2 "		
Donau-Regulirungslose zu 5 pCt.			Franz-Josephs-Bahn			99 50 99 75			Silber 107 " 50 " 107 " 75 "		
U. g. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.			Carl-Ludwig-Bahn			98 40 98 60			Kroatische Grundentlastungs-Obligationen, Preissetzung: 85.75 Geld 86 Waare.		
ö. B. Silber 5% pr. Stk			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
ung. Prämienanlehen zu 100 fl.			Elisabeth-Westbahn								
ö. B. (75 fl. Einzahl.) pr. Stk			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								
			Carl-Ludwig-Bahn								
			Donau-Dampfschiff. Gesellsch.								
			Elisabeth-Westbahn								
			Herb. und Nordb. in Silber verz.								
			Franz-Josephs-Bahn								